

Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 39 (1988)

Heft: 4

Artikel: Zur Konzeption eines Schweizer Städteatlases

Autor: Luchsinger, Christoph / Stercken, Martina

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-393766>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

CHRISTOPH LUCHSINGER · MARTINA STERCKEN

Zur Konzeption eines Schweizer Städteatlases

Seit Anfang der siebziger Jahre erscheinen in einigen europäischen Ländern historische Städteatlanten. Diese haben zum Ziel, die Entwicklung von Städten nach einem grundlegenden, verbindlichen Raster durch Kommentare und Plan- sowie Ansichtsmaterial zu dokumentieren, um Stadtgenese auf nationaler und internationaler Ebene vergleichbar zu machen. Entsprechend dem Interesse der Trägerinstitutionen, den Vorarbeiten und geschichtlichen Voraussetzungen sind die Konzeptionen der Städteatlanten unterschiedlich geprägt. Im Hinblick auf einen Historischen Atlas Schweizer Städte wird nach der Gültigkeit dieser Modelle gefragt.

Die «Commission Internationale d'Histoire des Villes», eine Unterabteilung des Internationalen Historikertages, widmet sich seit den sechziger Jahren intensiv dem Problem der Entwicklung europäischer Städte mit dem Ziel, verschiedene Typen der präindustriellen Zeit herauszuarbeiten und durch nationale Städteatlanten ein Instrument der Vergleichbarkeit auf europäischer Ebene zu schaffen. Mit diesem Vorhaben begann man eine neuere Richtung historischer Forschung zu konkretisieren, die die bauliche Struktur und Ausdehnung der Stadt als Resultat ihrer Geschichte systematisch in eine allgemeine Darstellung der Stadtgenese einbezieht. Anfang der siebziger Jahre sind die ersten Städteatlasbearbeitungen in England (1972) und in der Bundesrepublik Deutschland (1972/73) erschienen, denen Unternehmen in Skandinavien (seit 1977), in Österreich, den Niederlanden und in Frankreich (jeweils ab 1982) sowie in Italien und Irland (seit 1986) folgten¹. Die Städte dieser Länder werden jeweils monographisch behandelt. Eine Darstellung der Stadtentwicklung wird kombiniert mit Plänen, Ansichten und interpretierenden Karten zur Stadt, deren Auswahl sich nach einem allgemein verbindlichen Programm richtet. Eine Bibliographie vervollständigt jede Stadtbearbeitung.

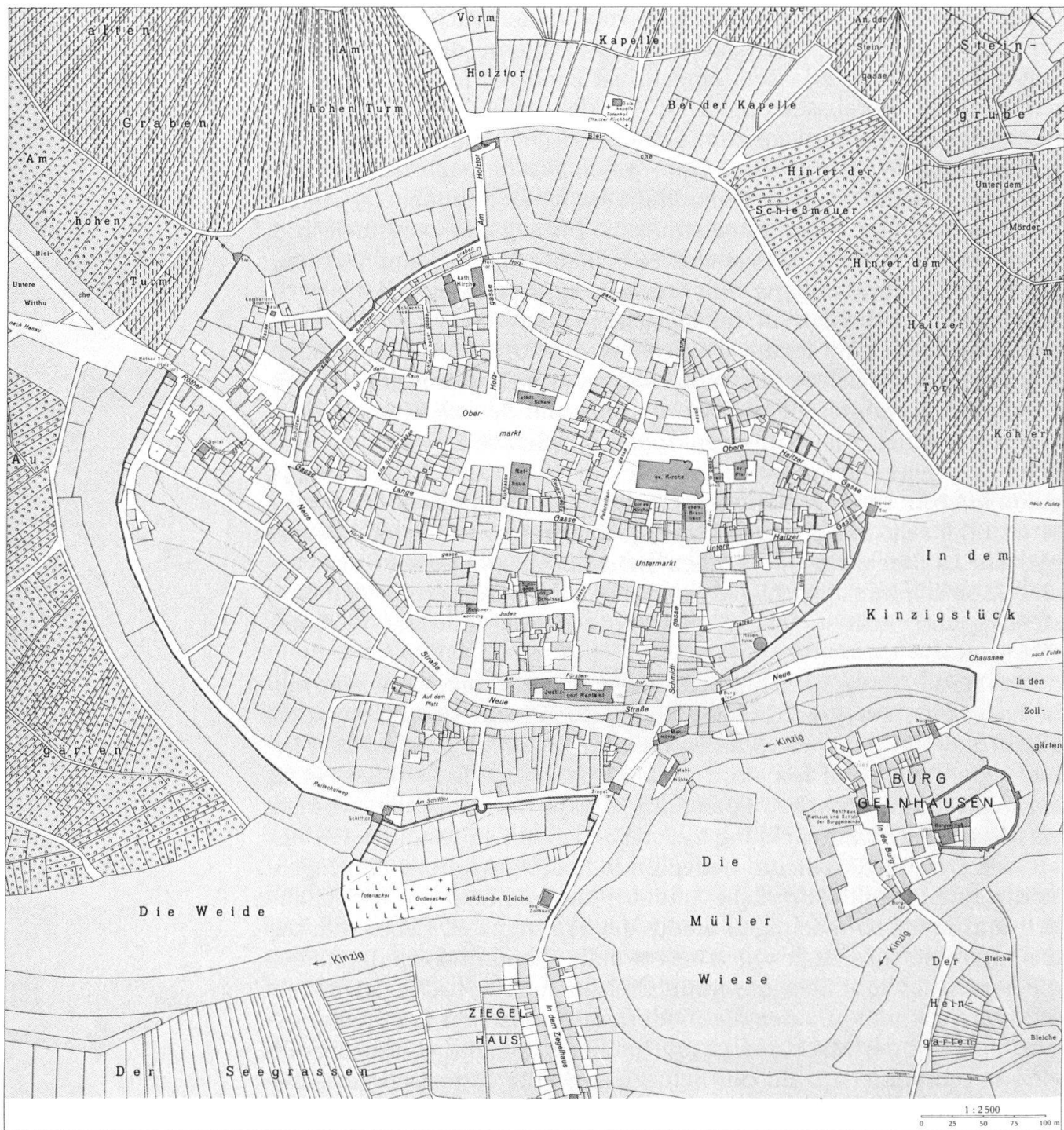
Am Lehrstuhl für Städtebaugeschichte der ETH-Zürich hat man sich in letzter Zeit mit der Frage nach den Möglichkeiten eines Schweizer Städteatlases auseinandergesetzt. Nicht zuletzt geht dieses Interesse auf ein Bedürfnis der Architekten nach einer fundierten und systematischen Aufarbeitung des Schweizer Städtewesens zurück. Vor dem Hintergrund tiefgreifender Veränderungen der Städtelandschaft in der Nachkriegszeit ist Stadtgeschichte auch in der Schweiz zu einem vieldiskutierten Bezugspunkt des Entwerfens geworden, nicht nur was den Umgang mit historischer Bausubstanz anbetrifft, sondern auch im Zusammenhang mit Fragen um die Zeitgebundenheit architektonischen Denkens überhaupt.

Dass Überlegungen zur Konzeption eines Schweizer Städteatlases grundsätzlich von dem durch die Städteatlanten erprobten Prinzip der Stadtbearbeitung ausgehen sollten, erscheint aus Gründen

der internationalen Vergleichbarkeit von Stadtentwicklung sinnvoll. Ehe man näher auf Möglichkeiten und Probleme dieses Ansatzes, Stadtgeschichte zu erfassen, eingeht, ist zunächst jedoch festzuhalten, dass die Voraussetzungen für ein derartiges Projekt in Anbetracht der Forschungslage zum Schweizerischen Städtewesen nicht ausgesprochen günstig sind. Eine systematische Aufarbeitung der Schweizer Städte, etwa im Sinne des Deutschen Städtebuchs², fehlt. Die Fragestellung der Städteatlanten ist bislang nur punktuell und vornehmlich für die mittelalterlichen Städte aufgegriffen worden, etwa im Zusammenhang mit verfassungstopographischen, wirtschaftsgeschichtlichen, archäologischen oder kunstgeschichtlich-städtebaulichen Problemen³. Einzelne Aspekte der Städteatlasidee hat der neue «Atlas der Schweiz»⁴ aufgenommen, der sich auch mit Fragen der Topographie, des Wachstums und der städtischen Siedlung beschäftigt. Die «Kunstdenkmäler der Schweiz»⁵ oder das «Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920»⁶ bieten jeweils einen kurzen Abriss zur Stadtgeschichte, der allerdings eher als Hintergrund für die baugeschichtliche Beschreibung von Einzelobjekten gedacht ist. Bei diesen Beispielen steht der geographische bzw. architektonisch-kunstgeschichtliche Aspekt im Vordergrund der Darstellung und nicht so sehr die Stadtentwicklung und ihre Wirkmechanismen.

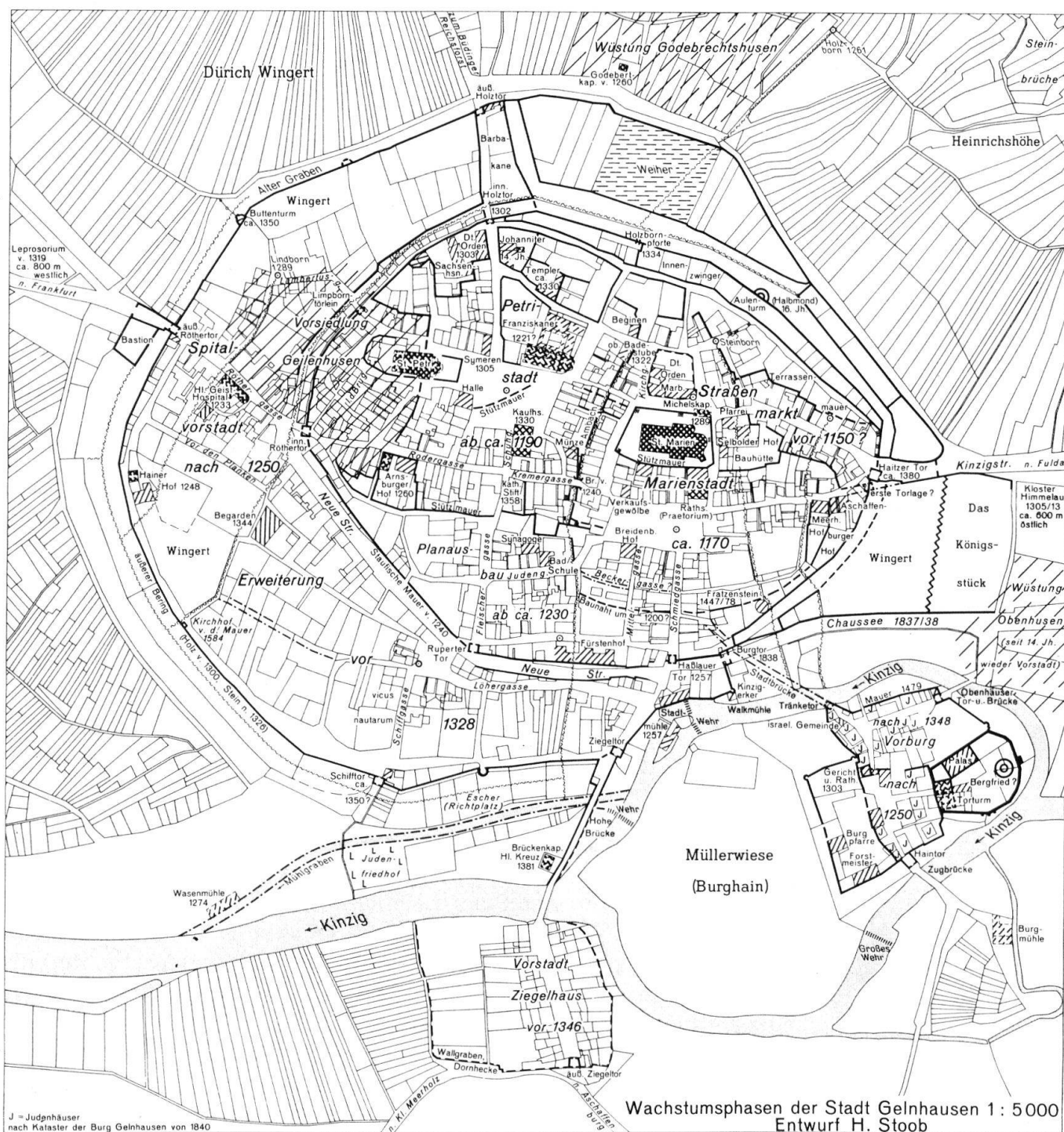
Ein Städteatlasunternehmen in der Schweiz kann sich ferner nur bedingt auf monographische, stadtgeschichtliche Untersuchungen abstützen. Die nationale Städtelandschaft ist nicht gleichmässig intensiv behandelt worden; nord- und westschweizerische Städte etwa sind von der historischen Forschung stärker berücksichtigt worden als die städtische Entwicklung in den südlichen Landesteilen. Für die schweizerische Geschichte bedeutende Städte, etwa die Zähringerstädte als hochmittelalterliche Stadtgründungen oder die wirtschaftlich und politisch mächtigen Städte der Frühneuzeit, haben stärker das Interesse auf sich gezogen als etwa die Klein- und Minderstädte, die zum Teil kaum über das Mittelalter hinaus städtische Qualitäten entwickeln konnten, oder die modernen städtischen Entwicklungsprozesse seit der Mitte des 19. Jahrhunderts. Man wird also nur für eine beschränkte Anzahl der Schweizer Städte historisch verlässliche Arbeiten vorfinden und somit weitgehend darauf angewiesen sein, Stadtentwicklung oder Perioden der Stadtgenese von den Quellen her zu erarbeiten. Insofern wird die Arbeit an einem Städteatlas immer auch die Mitarbeit von Historikern erfordern.

Es stellt sich natürlich auch die Frage, ob man tatsächlich sämtliche schweizerischen Städte in einen Städteatlas aufnehmen möchte. Die nationalen Städteatlanten präsentieren schon aus Gründen der Durchführbarkeit eines Atlasprojektes eine Auswahl von Städtetypen, wohingegen sich der Rheinische Städteatlas als landschaftliches Unternehmen zur Aufgabe gemacht hat, alle bestehenden Städte und Stadtrechtsorte des Mittelalters zu behandeln. Im Vergleich mit dem Programm der laufenden Atlasunternehmen stellt eine flächendeckende Bearbeitung des Schweizer Raumes quantitativ gesehen ein Problem dar. Legt man der Auswahl von Schweizer Städten ei-



1 Gelnhausen, Urkataster, in: Deutscher Städteatlas Lfg. I, Nr. 4, 1973.

nen umfassenden Stadtbegriff zugrunde, der den rechtlichen Status im Mittelalter, die zentralörtliche Funktion und das Kriterium des statistischen Stadtverständnisses einschliesst und somit alle Orte erfasst, die seit dem Mittelalter jemals als Stadt bezeichnet wurden⁷, so lässt sich ein Korpus von gut 250 Städten ermitteln. Angesichts der Struktur der schweizerischen Städtelandschaft, die eine begrenzte Zahl mittlerer und grösserer Städte sowie eine Vielzahl von städtischen Kleinformen prägt, ist jedoch ohnehin zu überprüfen, ob sich vor allem für die letztgenannten Stadtypen anstelle der herkömmlichen monographischen Einzeldarstellung eine zusammenfassende Darstellung aufdrängt.



Neben der Auswahl von Städten besteht ein weiteres Problem einer Atlaskonzeption im Berichtsraum. Sollte man die den meisten Städteatlasunternehmen zugrunde liegende Begrenzung auf die vorindustrielle Zeit aufnehmen oder die Stadtentwicklung in der zweiten Hälfte des 19. und im 20. Jahrhundert miteinbeziehen? Obwohl diese Zeit von der Quellenlage her wesentlich besser erfassbar ist als die mittelalterliche und frühneuzeitliche Periode, müssen Kriterien erarbeitet werden, welche die für die Zielsetzung des Städteatlasses erhebliche systematische und vergleichende Betrachtung der Stadt erlauben. Andere Städteatlasunternehmen beschäftigen sich neuerdings mit der Frage, in welcher Weise die industriellen Städte der

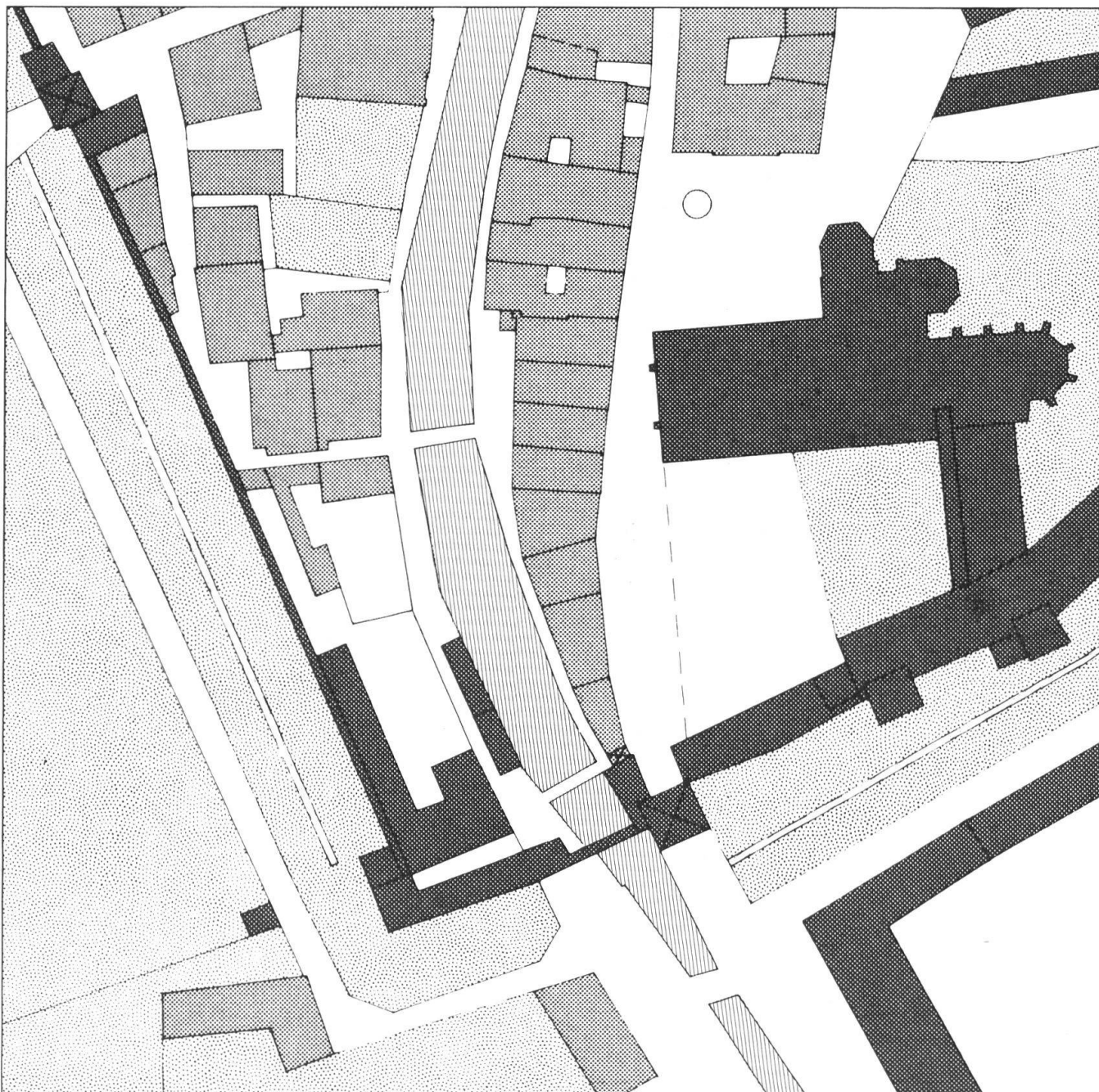
2 Gelnhausen, Wachstumsphasenkarte
1:5000, Entwurf, H. Stooß,
in: Deutscher Städteatlas
Lfg. I, Nr. 4, 1973.

jüngsten Zeit erfasst werden können. Am Institut für vergleichende Städteforschung in Münster/Westfalen ist ein «Atlas zur Stadtentwicklung 1840–1940» in Vorbereitung, der, wie der Deutsche Städteatlas, exemplarisch Städtetypen behandelt¹².

Vergleicht man die bis heute publizierten Städteatlanten untereinander, so kann man feststellen, dass trotz allgemeiner Vereinbarungen zum Gesamtkonzept die Schwerpunkte im Text- und im Kartenteil je nach Ausrichtung der Trägerinstitution anders gesetzt sind oder das Problem der Verquickung dieser beiden Teile auf verschiedene Weise gelöst wurde. Was den Textteil angeht, kennzeichnen zwei entgegengesetzte methodische Vorgehen die Bearbeitung der Städte. Die meisten europäischen Atlanten haben sich das Modell des Deutschen Städteatlas zu eigen gemacht, der einen kurzen und besonders auf die Entwicklung der städtischen Topographie bezogene Zusammenfassung der Stadtgenese auf der Grundlage des Forschungsstandes vorschlägt, eine Möglichkeit, die angesichts der Menge zu bearbeitender Städte als praktikable Lösung erscheint und den Vorteil der Lesbarkeit hat. Im Gegensatz dazu versteht sich der Rheinische Städteatlas als nach bestimmten Kriterien geordnete Sammlung von Belegstellen zur Stadtgeschichte, die jeweils neu von den Quellen her erarbeitet werden. Eine derartige Form der Stadtdarstellung wird zwar sicher nicht in dem Masse von der Forschung überholt wie eine zusammenfassende Beschreibung der Stadtgenese, sie lässt aber nur indirekt eine Vorstellung der Stadtentwicklung zu. Die Kombination dieser beiden methodischen Vorgehen versucht der als interdisziplinäres Unternehmen von Geographen und Historikern getragene irische Städteatlas, der einen fortlaufenden Kommentar zur Stadtgenese mit einem Katalog von Belegstellen zur städtischen Topographie verbindet. Politische und sozioökonomische Faktoren der Stadtgeschichte sind hier nur insoweit berücksichtigt, als sie den Stadtgrundriss verständlich machen. Dieses Vorgehen kommt auch dem Anliegen der Städtebaugeschichte entgegen, ausgehend von der baulichen Genese der Städte nach den Faktoren der Entwicklung zu fragen.

Dem Kartenteil sämtlicher Städteatlanten liegt ein Plankanon zugrunde, bestehend aus einer Umlandkarte, einem aktuellen Stadtplan und einem Plan, der den vorindustriellen Zustand der Stadt auf der Grundlage moderner Vermessung rekonstruiert (Urkataster). Diese Pläne erscheinen im Massstab 1:2500, 1:5000, 1:10000 oder 1:25000. Die meisten Atlanten enthalten zusätzlich eine Wachstumsphasenkarte, die die baulichen Entwicklungsschübe der einzelnen Städte in einem Plan zusammenfasst, ein Flugbild und eine Auswahl aussagekräftiger, älterer Stadtpläne und -ansichten. Wie etwa die Beispiele des skandinavischen, des niederländischen und des italienischen Atlases in besonderer Weise zeigen, kann der Städteatlas einen Rahmen für weitere thematische Karten bilden.

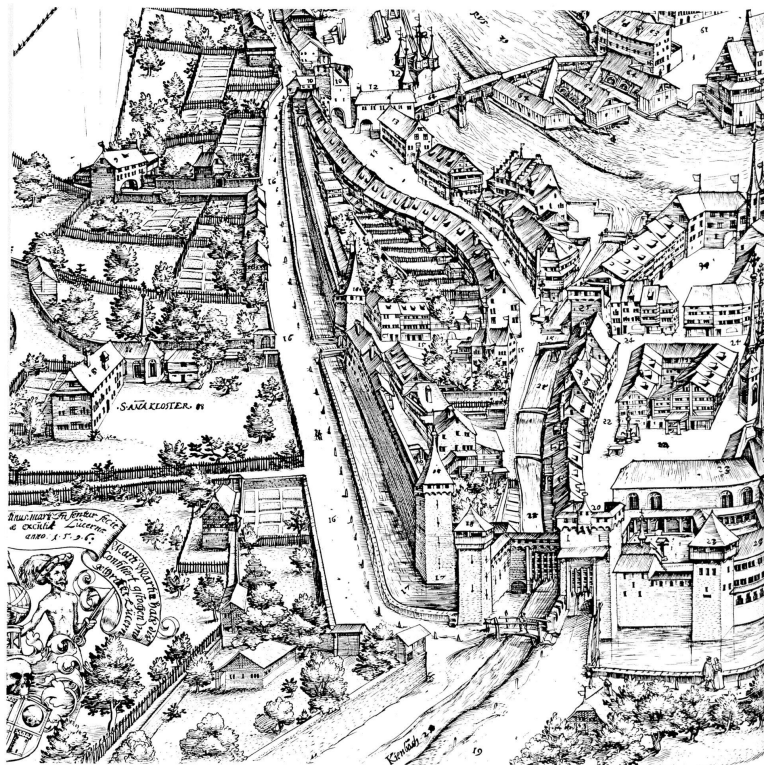
Der sogenannte «Urkataster» als ein zentraler Bestandteil jedes Städteatlases zeigt die Stadt in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, also noch vor den einschneidenden baulichen Veränderungen der industriellen Zeit und basiert auf der Grundlage modern vermes-



sener Katasterpläne. Anhand des Urkatasters lassen sich der Baubestand der Stadt am Ende des vorindustriellen Zeitalters direkt mit dem heutigen Zustand vergleichen und ebenfalls Aufschlüsse über das spätmittelalterliche Erscheinungsbild der Städte gewinnen. Insofern ist die Erarbeitung eines Urkatasters Voraussetzung und Grundlage für eine Wachstumsphasenkarte.

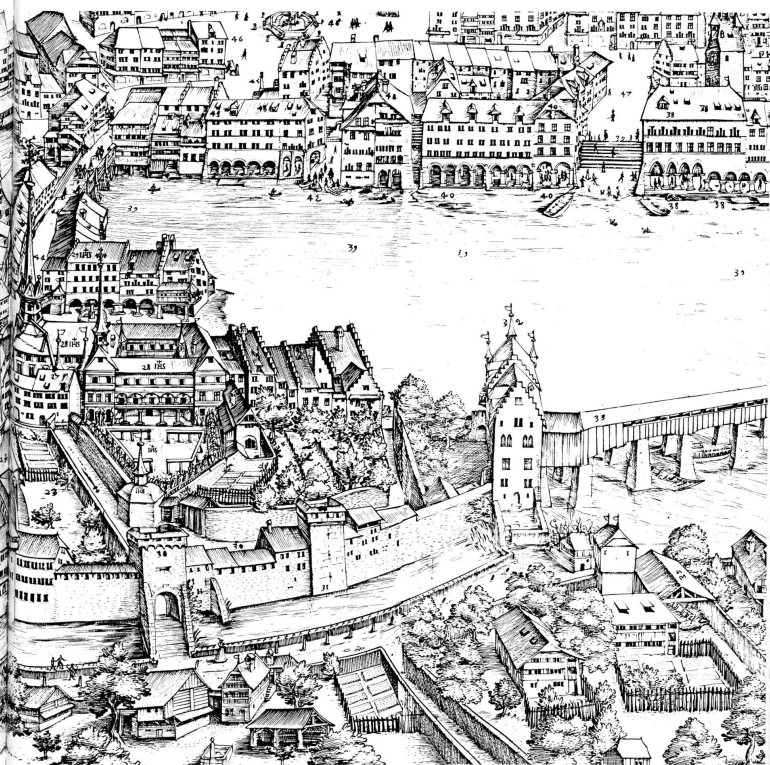
Da vor allem seit Beginn des 19. Jahrhunderts Plandarstellungen der Städte immer genauer werden, ist unter bestimmten Voraussetzungen deren Übertragung auf heutige Vermessungspläne möglich. Quellen des Urkatasters bilden Kataster- und Stadtpläne des ausgehenden 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Im Gegensatz zu andern Ländern⁸ existiert aus dieser Zeit für die Schweiz kein übergreifendes Kartenwerk, das die Städte in genügend grossem

3 Rohfassung des Urkatasters Luzern auf der Grundlage des Generalplans von Pfyffer von Altshofen und Segesser und aktueller Vermessungspläne 1:1000, Kleinstadt, Ausschnitt.



Masstab darstellen würde⁹. Man ist daher auf die individuellen Planquellen der einzelnen Städte verwiesen, die zum Teil erhebliche qualitative Unterschiede aufweisen und auch vom Zeitstand her nicht einheitlich sind. Immerhin dürften sich zu den meisten Schweizer Städten für den Urkataster brauchbare Plangrundlagen spätestens aus der Mitte des 19. Jahrhunderts finden lassen.

Für die Stadt Luzern beispielsweise liegt als geeignete Quelle eines Urkatasters der Generalplan von Ludwig Pfyffer von Altishofen und J.P. Segesser von 1836/37¹⁰ vor, die erste geometrisch zuverlässige



Aufnahme der Stadt im Masstab 1:1000. Nach heutigen Begriffen jedoch weisen derartige Pläne erhebliche Verzerrungen auf, insbesondere was die genaue Lage von Baugevierten und Einzelbauten zueinander betrifft. Bei der Umzeichnung hat man deshalb zunächst eine Anzahl von «Fixpunkten» zu bestimmen, nämlich Bauten und Anlagen, deren Umriss und Lage sich bis heute erhalten haben. Dies sind vor allem öffentliche Gebäude, Kirchen und Klöster, Reste der mittelalterlichen Stadtbefestigung sowie einzelne Bürgerhäuser. Ausgehend von Brandmauern, Parzellengrenzen und Fassadenfluchten

⁴ Luzern, Planprospekt von Martinus Martini, 1597, Stadtarchiv Luzern, Ausschnitt Kleinstadt.

bis zu den sich im Laufe der Zeit schneller verändernden Elementen (beispielsweise Anbauten in Leichtkonstruktion) lassen sich die Bereiche zwischen diesen Fixpunkten schrittweise rekonstruieren. Der Rückgriff auf zusätzliches Quellenmaterial erweist sich dabei als unumgänglich. Wie das Beispiel Luzern zeigt, muss tatsächlich die Mehrzahl der Parzellen einzeln auf ihren baulichen Bestand hin überprüft werden. Als Quellen sind dabei besonders Verkaufs- und Fertigungsprotokolle sowie Bauakten zu konsultieren, aber auch neuere Vermessungspläne, Aufnahmen von Einzelbauten, städtebauliche Projektpläne, Bebauungs- und Quartierpläne u.ä.

Ein weiteres der Probleme, für das die einzelnen Städteatlanten unterschiedliche Lösungen finden, betrifft schliesslich das Verhältnis von Text- und Ansichtsmaterial. Zum einen dienen Pläne und Ansichten der jeweiligen Stadt als zusätzliche Quelle für die Stadtgenese, ohne dass im Text darauf Bezug genommen wird, zum anderen bemüht man sich um eine Ausrichtung des Textes auf die Bildquellen, sei es im Sinne einer Darstellung der Stadtgeschichte von der Topographie her, sei es als Kommentar zu den einzelnen Phasen der Stadtentwicklung. Ausgehend von städtebaugeschichtlichen Fragestellungen scheint es gegeben, eine deutlichere Beziehung von Text und Plan- sowie Abbildungsmaterial anzustreben. Es ist denkbar, dass sich die Darstellung der Stadtgenese an der Wachstumsphasenkarte orientiert und parallel zu den abgebildeten Phasen wichtige Wachstumsschübe bearbeitet und zusammenfasst. Problematisch erscheint allerdings eine Bearbeitung sämtlicher Schweizer Städte nach einer vorgegebenen verbindlichen Phaseneinteilung. Selbst wenn man im groben Vergleich feststellen kann, dass um 1500 der Stadtbildungsprozess in der Schweiz abgeschlossen ist und die Städte erst im 19. Jahrhundert beginnen, ihre bauliche Gestalt zu verändern, so gibt es dennoch eine Reihe von Fällen, die sich nicht in ein derartiges Schema einpassen lassen. Den Text als Kommentar zu einer Wachstumsphasenkarte zu verstehen, ist auch insofern schwierig, als viele Schweizer Städte bereits im ausgehenden Mittelalter eine flächenmässige Ausdehnung besitzen, die sie bis ins 19. Jahrhundert hinein behalten und strukturelle Veränderungen in der Stadtsubstanz auf dem Plan nicht augenfällig würden. Möglich wäre, im Text zwar auf die im Wachstumsphasenplan konzentrierten, wichtigen Perioden der Stadtentwicklung zu verweisen, jedoch unabhängig davon die Stadtgenese nach einem für alle Städte verbindlichen Raster darzustellen. Dieses könnte, beginnend bei den geographisch-geologischen Voraussetzungen und den Siedlungsanfängen, die verschiedenen Stufen der Stadtentwicklung unter Kriterien wie bauliche Genese, wirtschaftliche und soziale Entwicklung, rechtliche Stellung, Verhältnis Stadtherr/Stadtgemeinde, Stadt und Umland, erfassen. Der Text sollte ferner auf das historische Plan- und Ansichtsmaterial als anschauliche Quelle eingehen und, soweit dies möglich ist, von da her Veränderungsprozesse im Stadtgefüge beleuchten. Es wäre beispielsweise sinnvoll, die frühneuzeitliche Stadtentwicklung Luzerns an dem detaillierten Planprospekt des Martinus Martini von 1597 zu erläutern. Der Plan spiegelt die Ausdehnung

und die bauliche Struktur der Stadt wider; er lässt sich natürlich auch als Quelle für die Entwicklung Luzerns im Spätmittelalter und 17. Jahrhundert verwerten¹¹. Anhand dieser Planvedute kann man einerseits auf strukturelle Veränderungen in der Stadtsubstanz eingehen, etwa auf das Problem der Versteinerung, also den Prozess des Ersetzens von Holz- durch Steinbauten, oder auf die Massnahmen zur Auflockerung der Bebauung in verdichteten Stadtbereichen. Andererseits könnte die mit zahlreichen Wappen versehene Ansicht der Stadt Ausgangspunkt werden für die Frage nach politischen und sozialen Verhältnissen, so nach dem Selbstverständnis Luzerns als führender eidgenössischer Ort und Territorialherr, wie auch nach der Stellung und Funktion des Rates, der die repräsentative Stadtansicht Martinis in Auftrag gibt. In dieser Weise verstanden hätte das Abbildungsmaterial nicht nur die Funktion einer zusätzlichen Bildquelle, sondern ihr Quellencharakter wäre deutlicher in die Beschreibung der Stadtgenese einbezogen.

Dans quelques pays européens, des atlas historiques consacrés à des villes sont publiés depuis le début des années soixante-dix. Ces recueils illustrent le développement de certaines villes d'après un schéma fixe et obligatoire (commentaires, plans et vues), de sorte que la genèse des cités puisse être comparée sur le plan national et international. La conception de ces atlas varie selon l'intérêt des institutions qui s'en occupent, selon les études préparatoires et le matériel historique. En prenant pour exemple un atlas suisse, le présent article s'interroge sur la validité de ces modèles.

Résumé

Fin dagli anni Settanta in alcuni paesi europei appaiono degli atlanti storici di città. Mediante descrizioni, rappresentazioni grafiche e vedute, essi tendono a documentare lo sviluppo urbano secondo un reticolo planimetrico vincolante, al fine di rendere la genesi cittadina suscettibile di un confronto a livello nazionale e internazionale. A dipendenza degli interessi che animano le istituzioni promotrici, dei lavori preliminari e delle premesse storiche, questi atlanti sono variamente concepiti. In vista di un atlante storico delle città svizzere proponiamo la questione della validità di tali modelli.

Riassunto

¹¹ Historic Towns. Maps and Plans of Towns and Cities in the British Isles, with Historical Commentaries, from Earliest Times to 1800. Herausgegeben von M. D. LOBEL. Baltimore 1972 ff. – Rheinischer Städteatlas. Herausgegeben vom Landschaftsverband Rheinland, Amt für rheinische Landeskunde. (Erste Lieferungen herausgegeben von EDITH ENNEN, GEORG DROEGE als Veröffentlichung des Instituts für Geschichtliche Landeskunde der Rheinlande an der Universität Bonn). Bonn 1972 ff. – Deutscher Städteatlas. Herausgegeben von HEINZ STOOB. Dortmund 1973 ff. (Veröffentlichung des Instituts für vergleichende Städtegeschichte Münster/Westfalen); wird in Kürze fertiggestellt sein. – Westfälischer Städteatlas. Herausgegeben von HEINZ STOOB. Dortmund 1975 ff. (Veröffentlichung der Historischen Kommission für Westfalen, Münster). – Scandinavian Atlas of Historic Towns. Herausgegeben vom Danish Committee for Urban History. Odense 1977 ff. – Österreichischer Städteatlas. Herausgegeben vom Wiener Stadt- und Landesarchiv, Ludwig Boltzmann Institut für Stadtgeschichtsforschung. Wien 1982 ff. – Historische Stedenatlas van Nederland. Herausgegeben von der Technische Hogeschool Delft / Universiteit van Amsterdam. Delft 1982 ff. – Atlas Historique des Villes de France. Herausgegeben vom Centre de Recherche sur l'Occupation du Sol et le Peuplement de l'Université

Anmerkungen

de Bordeaux III sous la direction de CHARLES HIGOUNNET, JEAN BERNARD MARQUETTE et PHILIPPE WOLFF. Paris 1982 ff. – Atlante storico delle città italiane. Herausgegeben von FRANCESCA BOCCHI und ENRICO GUIDONI. Rom 1986 ff. – Irish historic towns atlas. Herausgegeben von J.H. ANDREWS und ANNGRET SIMMS. Royal Irish Academy, Dublin 1986 ff.

- ² Deutsches Städtebuch. Herausgegeben von ERICH KEYSER und HEINZ STOOB. Stuttgart 1939 ff.
- ³ Vgl. etwa Übersichten in: Guide international d'histoire urbaine. Bd. 1 Europe. Herausgegeben von PHILIPPE WOLFF. Paris 1977 (S. 465–483 Beitrag von GOTTFRIED BOESCH zur neueren Schweizer Stadtgeschichtsforschung). Für die ältere Forschung: Bibliographie der Städtegeschichte der Schweiz. Bearbeitet von PAUL GUYER. Zürich 1960.
- ⁴ Vgl. etwa Karten-Nr. 22, 35, 39, 40, 42, 43, 44, 45 des «Atlas der Schweiz». Bearbeitet von EDUARD IMHOF, ERNEST L. PAILLARD, GEORGES GROSJEAN, HANS ANNAHEIM, ULRICH EICHENBERGER. Herausgegeben von der Redaktion Atlas der Schweiz, ETH-Zürich. Zürich 1966, 1968, 1970, 1972.
- ⁵ Die Kunstdenkmäler der Schweiz. Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte. Basel 1927 ff.
- ⁶ Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920. Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte. Zürich 1982 ff.
- ⁷ Nur solche römische Städte der Schweiz gehören in einen Städteatlas, die mehr oder minder kontinuierlich besiedelt worden sind und auch im Mittelalter städtische Rechte besessen haben.
- ⁸ Vgl. z.B. die französischen und preussischen Kartenaufnahmen der Rheinlande, etwa die topographischen Aufnahmen des Preussischen Bureaus oder diejenigen von Tranchot und v. Müffling (1803–1820). S. Rheinischer Städteatlas (Anm. 1).
- ⁹ Siehe die Dufourkarte 1:100 000 und die Siegfriedkarte 1:50 000, 1:25 000. Vgl. GROSJEAN, GEORGES. Geschichte der Kartographie. Bern 1980 (Geographica Bernensia U8), S. 135 ff.
- ¹⁰ Stadtarchiv Luzern, General-Plan von Ludwig Pfyffer von Altishofen und Joseph Plazid Segesser 1838/39, 1/1000, E 2b. 145.1–3. Siehe auch den Plan auf dem Stadtprospekt von Franz Xaver Schumacher, 1792, E. 2 a. 382.
- ¹¹ Vgl. dazu GLAUSER, FRITZ. Zur Verfassungstopographie des mittelalterlichen Luzern (Luzern 1178–1978, S. 53–114). Siehe auch OTTIGER, THEODOR. Die Luzerner Stadtansicht des Martinus Martini 1597. Luzern 1975. (Bell Blatt, Sonderdruck 12).
- ¹² Vgl. Beitrag von H.K. JUNK im Mitteilungsblatt des Arbeitskreises für Historische Kartographie, Nr. 27. Herausgegeben von HEINZ STOOB. Warendorf 1987, S. 46 ff.

Abbildungsnachweis

1, 2 und 4: Vgl. Abbildungslegenden. – 3: Lehrstuhl für Geschichte des Städtebaus ETH-Zürich.

Adressen der Autoren

Christoph Luchsinger, dipl. Arch. ETH/SIA, und Dr. phil. Martina Stercken, Lehrstuhl für Geschichte des Städtebaus, ETH-Hönggerberg, 8093 Zürich